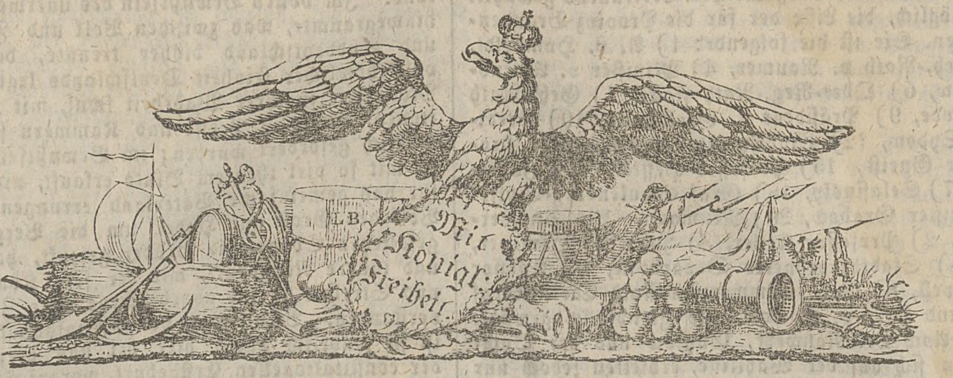
Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und ersten Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 47. Montag, den 10. April 1848.

Deutschland.

Stettin. (Eingesandt.) Indem ich meinem geehrten Gegner meinen Dank für seine gute Meinung sage, die er von mir, dem Arzte, hat, erlaube ich mir die Beantwortung der von ihm gestellten Fragen.

Vorerst versichere ich, daß ich die höchste Achtung vor dem Preußischen Richterstande habe, weil er sich selbst in der Zeit von 1844 bis jetzt, wo man den Richter nach Belieben des Ministers, ohne Angabe des Grundes, versetzen oder pensioniren konnte, stets als den Grundsätzen der Ehrenhaftigkeit getreu bewiesen hat. Er hat in dieser Zeit seine Feuerprobe bestanden. Eine gleiche Ehrenhaftigkeit hoffe ich von den Bürgern, die als Schwur-Richter dereinst wirken werden.

Das Institut der Geschwornen-Gerichte wird in kürzester Zeit eingeführt werden; Professor Dr. Heffter und Kriminalgerichts-Direktor Märker haben den Gesetzentwurf dazu bereits in der Zeit von vier Tagen vollendet. Für alle Vergehen, welche das Criminalgesetz bestraft, wird demnach in den Preußischen Landen das Schwurgericht eingeführt werden, mithin auch für politische und Preßvergehen. Da beide Herren Verf. als tüchtige Juristen bekannt sind und da beide den Ausspruch gethan haben, daß vorzugsweise für politische und Preßvergehen das Schwurgericht nothwendig sei, so erledigen sich einige Aufstellungen meines geehrten Gegners deshalb von selbst, um so mehr, da der Justizminister Bornemann diesen Gegenstand seiner besonderen Aufmerksamkeit unterworfen hat.

Zur Einrichtung eines Geschwornen-Gerichts gehören 12 Männer, die bereits das dreißigste Jahr überschritten haben und mindestens ein Jahr an Ort und Stelle des Gerichtssprengels wohnen, ein öffentlicher Ankläger und ein Vertheidiger. Es ist nicht einzusehen, weshalb die Beschaffung dieser Erfordernisse mit so großen Schwierigkeiten verknüpft sein sollte.

Da sich annehmen läßt, daß der jetzige Zustand der freien Presse nur ein vorübergehender ist, indessen bald geordnet und gesetzmäßig werden wird, so ist es wahrscheinlich, daß mit dieser Ordnung gleichzeitig das Institut des Schwurgerichts ins Leben treten wird, und somit ist auch dieser Fragepunkt erledigt.

Was nun den besonderen Nutzen des Schwurgerichts betrifft, so besteht derselbe in folgenden wichtigen Punkten:

1) wird der Prozeß durch das öffentliche und mündliche Verfahren um vieles abgekürzt, der Angeklagte bleibt also nicht jahrelang, vielleicht unschuldig, in Haft und verliert inzwischen seine Existenz und seine Gesundheit. Beispiele für das Letztere giebt es genügend bis in die neueste Zeit;

2) wird die Zahl der Vergehen sich wegen der Oeffentlichkeit vermindern. Die Erfahrung hat dies für Berlin bewiesen;

3) wird es beim mündlichen Verfahren, ohne das kein Schwurgericht möglich ist, in vielen Fällen durch das Gegenüberstellen des Angeklagten und der Zeugen viel leichter sein, die Wahrheit zu ermitteln oder falsche Zeugnisse zu verhüten;

4) werden beim öffentlichen Verfahren dergleichen Mittel, wie sie von einigen berüchtigten Untersuchungsrichtern in Ausübung gebracht sind, um irgend ein Bekenntniß zu erpressen, nicht vorkommen können. Nur bei dem heimlichen Gerichtsverfahren, wo die Klagen der Gemarterten an den stummen Wänden verhallten und wo nicht selten Geistesverwirrung und Selbstmord folgten, konnten solche Gräuel, wie sie die neuere und neueste Zeit aufzuweisen hat, vorkommen. Oder ist es vielleicht keine Marter, wenn man einen an geistige Beschäftigung gewöhnten, gebildeten Menschen monatelang im engen Käfig ohne Licht, Bücher und Schreibmaterialien, und vor allem ohne Gesellschaft läßt, wenn man ihm das Fenster mit einem Blechkasten schließt und nur die Ansicht von 10 Quadratfuß Himmel erlaubt? Ist es nicht körperliche Marter, wenn man in den heißen Tagen des Sommers den Angeklagten 4 bis 5 Stunden stehend inquirirt und Angesichts des fast vor Durst Verschmachtenden sich an dem Genuß des schönsten kühlen Wassers labt, dann dem Angeklagten denselben Genuß in Aussicht stellt, wenn er das Gewünschte bekenne. Berlin und Cassel reden in dieser Beziehung als laute Zeugen;

5) wird das Schwurgericht nur zu wählen haben zwischen einem Schuldig und einem Nichtschuldig, während es bei unserem bisherigen Verfahren auch eine vorläufige Freisprechung und eine außerordentliche Bestrafung giebt. Ist ein Angeschuldigter des Vergehens, dessen er angeklagt ist, nicht vollständig zu überführen, und sprechen die Geschwornen nicht das Schuldig aus, so ist die Möglichkeit seiner Unschuld vorhanden; er darf deshalb nicht außerordentlich bestraft, sondern muß freigelassen werden. Es ist besser, daß 10 Schuldige der Strafe entgehen, als daß ein Unschuldiger bestraft werde.

Das Gericht der Geschwornen, so uralt wie unser Volk, tritt deshalb so menschlich vermittelnd zwischen den Angeschuldigten und das Gesetz, weil es die Umstände, unter denen das Vergehen begangen und den Angeklagten selbst viel mehr beachten kann und darf, wie der juristische Richter, der nur nach dem Buchstaben des Gesetzes gehen kann. Und wer wollte es nicht zugestehen, daß viele Umstände als Milderungsgründe für ein Vergehen eintreten können.

6) Daß man in den verschiedenen Lebensaltern verschiedene politische Ansichten, überhaupt verschiedene Ansichten vom Leben hat, das lehrt die tägliche Erfahrung. Leute, die in der Jugend für die Freiheit schwärmten und willig ihr Leben für diese geopfert hätten, werden im Alter oft die heftigsten Gegner derselben. Da nun jeder Mensch nur seiner Ansicht gemäß urtheilen kann, in manchen Fällen diese Ansicht über einen und denselben Gegenstand, vor allen aber in Bezug auf politische und Preßvergehen, je nach dem Lebensalter des Richters verschieden sein wird, ist gewiß. Wie aber wird das Urtheil ausfallen, wenn vielleicht ein Richter Collegium von alten Männern, und deren giebt es viele, ein politisches Vergehen des unreifen Jünglings beurtheilen sollen? — Das Urtheil wird aber auch ganz anders ausfallen, wenn die Richter solcher Vergehen, die im Leben des Volkes und in seiner Entwickelung allein begründet sind, aus dem Volke selbst gewählt werden, als wenn sie Juristen von Fach sind. Die Ueberhäufung mit Geschäften, die Gewohnheit, nur strenge nach dem Buchstaben des Gesetzes zu richten, macht den Juristen, vorzugsweise im gereiften Alter, in vielen Fällen zu starr. Für diese Behauptung steht mir die Erfahrung als Beweis zur Seite; man hat 1836 junge Leute von 18 bis 20 Jahren aus dem studirenden Stande zum Tode, zur lebenslänglichen, 20- und 10jährigen Gefängnißstrafe verurtheilt, weil sie schwarz-roth-goldene Bänder und Mützen trugen und des Glaubens waren, sie könnten mit ihrer geringen Zahl und ihren geringen Kräften die bestehenden Regierungsformen ändern, sie, die sich selbst noch nicht regieren konnten.

Dieser Versuch war nur auf dem Papier, aber nie in der Wirklichkeit gemacht; aber wegen dieses unschicklichen Versuchs fand dies strenge Urtheil und eine siebenjährige Einkerkerung in feuchten und kalten Kasematten statt, wo die Armen Lebensmuth und Gesundheit verloren.

Stellt man mit diesem Urtheil das in Vergleich, das 1847 über die Polen gefällt wurde, so ergiebt sich daraus, daß diejenigen, die von diesen freigesprochen wurden, noch weit staatsgefährlichere Dinge versucht hatten, als die Studenten von 1833.

Der Grund in der Verschiedenheit des Urtheils liegt darin, daß der erste Prozeß und die Untersuchung heimlich, dieser dagegen öffentlich verhandelt wurde.

Hätte man im ersteren Falle ein Geschwornengericht in Anwendung gebracht, so würde man die Jünglinge freigesprochen und mit einem Verweise nach Hause geschickt haben.

Und doch wurden beide Urtheile von dem ehrenhaften Kammergericht gesprochen, und beide waren so himmelweit verschieden.

Ich könnte noch manche Vortheile anführen, welche das Schwurgericht vor dem bisherigen Verfahren hat, allein das Vorgetragene wird den Beweis geben, daß ein politisches und juridisches Bewußtsein mich bei meiner früheren Angabe leitete. Wenn ich meinem Ausspruche keine Beweise beifügte, so geschah dies nicht deshalb, weil ich mir eine besondere Gewichtigkeit zutraue, sondern weil ich glaubte, daß es jetzt wohl kaum einen Menschen giebt, der nicht die Wichtigkeit des Schwurgerichts einsehen sollte und die Mängel des bisherigen Gerichtsverfahrens erkannt hätte.

S.

Stettin. Nach sicheren Nachrichten auf telegraphischem Wege ist in Südfrankreich eine Contre-Revolution ausgbrochen zu Gunsten des Grafen von Paris.

*** Berlin, vom 7. April. Auch heute hat noch keine Sitzung des Landtages Statt gefunden, weil die vorberathende Abtheilung, die gestern und vorgestern vereinigt war, sich bis jetzt noch zu keinem Beschlusse über die von dem Ministerium verlangte Ermächtigung zu neuen Steuern und Anleihen hat vereinigen können. Einem viel verbreiteten Gerüchte zufolge, sollen sich bei der Ubernahme der Verwaltung durch die Minister in dem Staatsschatze 60 Millionen, in der Kriegskasse sogar 64 Millionen baar befunden haben. Dies Gerücht scheint jedoch

übertrieben zu sein, denn daß so große Summen nicht ausreichen sollten, um die Bedürfnisse bis zu dem Zusammentreten der konstituirenden Versammlung zu bestreiten, ist doch kaum denkbar. Freilich sind Revolutionen von jeher sehr kostspielig gewesen. — Gestern hat der Landtag nach den verschiedenen Provinzen die zu der Bundesversammlung in Frankfurt abzusendenden Männer des öffentlichen Vertrauens gewählt. Es war mir bis jetzt nur möglich, die Liste der für die Provinz Brandenburg Gewählten zu erhalten. Sie ist die folgende: 1) A. v. Humboldt, 2) Präsident Lette, 3) Geh.-Rath v. Raumer, 4) Minister v. Alvensleben, 5) Geh.-Rath Patow, 6) Ober-Reg.-Rath Focke, 7) Geh.-Rath Bischof, 8) Geh.-Rath Bode, 9) Präsident v. Grollmann, 10) Prediger Jonas, 11) Prediger Sydow, 12) Stadtsyndikus Möwes, 13) Professor Dove, 14) Professor Gneist, 15) Professor Heffter, 16) Justiz-Commissarius Crelinger, 17) Selasinsky, 18) Graf Schulenburg-Wolfsburg, 19) Ober-Bürgermeister Grabow, 20) Neumann. Als Stellvertreter 1) Professor Stahl, 2) Professor Keller, 3) Professor Homeyer, 4) Stadtrath Nobiling, 5) Stadtverordneter Devaranne, 6) Assessor Volny, 7) Reg-Rath Grävell, 8) Geh. Commerzien-Rath Carl. Graf Arnim, Fürst zu Lynar und Herr v. Rochow, die gleichfalls gewählt waren, haben abgelehnt. Auch Dr. Nauwerk, Gutzkow und der Buchhändler Dr. Veit, befanden sich auf der Wahlliste, erhielten jedoch nur eine geringe Anzahl von Stimmen. — Die Provinz Preußen hat mitgewählt, dagegen hat Posen die Theilnahme an der Wahl verweigert. — Es bestätigt sich, daß eine Schaar bewaffneter Polen aus dem Großherzogthume, die auf 300 angegeben wird, in das Königreich Polen eingefallen, von den Russen jedoch abgeschnitten und gefangen genommen ist. Die Verwegenen haben ihren tollkühnen Versuch jetzt ohne Zweifel bereits mit dem Leben gebüßt. Es ist zu hoffen, daß dieses Beispiel die Hitze der freiheitslustigen Polen im Großherzogthume etwas abkühlen wird. Die Truppenmacht, die gegenwärtig bereits in und um Posen versammelt ist, wird auf 30,000 Mann geschätzt; damit wird es dem wackern Colomb doch wohl gelingen, Ausbrüche zu verhindern, die das Land den Russen überliefern könnten.

Berlin, vom 3 April. Es war gestern hier allgemein das Gerücht verbreitet, es wäre die bestimmte Nachricht hier angekommen, der Kaiser von Rußland habe sich zwei Tage lang in Warschau befunden und habe den Polen die Zusicherung ertheilt, daß er bereit sei, zur Wiederherstellung Polens in seinem früheren Umfange die Hand zu bieten unter der Bedingung, daß die Polen den Herzog von Leuchtenberg oder den Großfürsten Konstantin zu ihrem erblichen Könige erwählten. Dieses Gerücht machte einen tiefen Eindruck und wurde selbst von sonst gut unterrichteten Leuten geglaubt, giebt aber doch nur einen Beleg für die Leichtgläubigkeit der Berliner; denn aus zuverlässigster Quelle können wir versichern, daß an der ganzen Sache nicht ein wahres Wort ist. Es ist, wie wir bereits berichteten, noch gestern Vormittags 10 Uhr ein russischer Courier hier eingetroffen, der aber nur das von uns gestern bereits erwähnte Memorandum vom 26. März überbracht hat, welches wahrlich am wenigsten eine den Polen günstige Stimmung auf Seiten des Russischen Kaisers verräth. Wir bevorworten noch einmal, daß wir diese Nachricht als zuverlässig geben können, was uns in Anbetracht des tiefen Eindrucks, den das Gerücht hier gemacht hat, nothwendig erscheint. Ein anderes uns zu Ohren gekommenes Gerücht meldet sehr wenig in Uebereinstimmung mit dem vorerwähnten, daß der Kaiser 13 Polnische Emissäre, die in Russisch-Polen aufgegriffen worden seien, sofort habe hängen lassen; wir wollen im Interesse des menschlichen Gefühls jedoch auch diese Nachricht bis jetzt wenigstens in Zweifel stellen, wiewohl sie fast wahrscheinlicher klingt, als die erstgedachte. — Es ist von der provisorischen Regierung Schleswig-Holsteins an die hiesige die Bitte gerichtet worden, derselben sofort einige Offiziere, an denen es in Schleswig sehr zu mangeln scheint, wo möglich zwei Stabs-Offiziere, zwei Hauptleute und achtzehn Seconde-Lieutenants, zur Disposition zu stellen. Es ist dieser Bitte gewillfahrt worden; es haben sich auf eine desfallsige Aufforderung des Kriegsministers sogleich eine Menge von Offizieren aus der Garde bereit erklärt, unverzüglich nach Schleswig-Holstein zu gehen und die Organisation und theilweise Führung der Truppen zu übernehmen. Einige von ihnen reisen noch heute Abends ab und gehen direkt nach Rendsburg.

— Es sind dem Minister Rother vorgestern aus dem Staatsschatze abermals zwei Millionen Thaler zu Gunsten der Bank zur Disposition gestellt, doch wird auch diese Summe wohl schwerlich in den Stand setzen, irgend welche nachhaltige Hülfe in der gegenwärtigen Krise zu gewähren. — Das neue Ministerium, namentlich die Herren Camphausen und Hansemann, scheint übrigens die Abwendung der Krise in den Verkehrs-Verhältnissen zu einer seiner Hauptaufgaben gemacht zu haben. (K. Ztg.)

— Die Prinzessin von Preußen hat für die Hinterbliebenen der Gefallenen 15,000 Thlr. mit dem Bemerken übersandt, daß sie alljährlich, möge sie in Berlin wohnen oder nicht, dieselbe Summe übermachen wolle. (H. C.)

Magdeburg, 3. April. Als wir vor Kurzem die Proklamation unseres Königs „an sein Volk und die Deutsche Nation" mit patriotischer Freude begrüßten, glaubten wir die Hoffnung aussprechen zu dürfen, jene Königlichen Worte würden auch in Süddeutschland einen freudigen Wiederhall finden. Dem ist nicht so; die Proklamation hat vielmehr dort einen Sturm hervorgerufen und zu Aeußerungen und Vorgängen Veranlassung gegeben, die zum Theil so schmachvoll, zum Theil so kopflos sind, daß es scheint, den guten Leuten dort sei — wir wollen nicht sagen, Scham, Sitte und Anstand, denn von diesen Artikeln haben die meisten derer, welche sich dort so laut und breit gemacht haben, schwerlich irgend etwas zu verlieren gehabt — sondern der letzte Rest gesunden Menschenverstandes vollständig abhanden gekommen. Wir haben bisher über diese empörenden Vorgänge geschwiegen, weil wir ein augenblickliches Ueberströmen auch der schlimmsten Leidenschaften in einer so aufgeregten Zeit zu begreifen und selbst zu entschuldigen vermögen, und weil wir glaubten, daß dergleichen nur vereinzelt, nur eben augenblicklich hervortreten könne, um sofort der besonnenen, der gerechten Anschauung der Dinge zu weichen. — Wenn den Sympathien, dem moralischen Gefühle des Volkes bei der Wahl eines Oberhauptes Deutscher Nation Rechnung getragen werden soll — und das soll es allerdings, wie auch wir entscheiden wollen —, warum fragt man so wenig nach den Sympathien von 15 Millionen Preußen, die denn doch wohl auch eine Stimme bei jener Wahl, ein Urtheil über ihren König, und zwar das allerunmittelbarste, haben? Nun schaue man sich um in Preußen und frage hier nach der Stimmung und dem Urtheile des Volkes. Man wird finden, daß es nicht nur menschlich schöner, sondern auch politisch taktvoller urtheilt, als der große Haufen in Süddeutschland. Im vollen Bewußtsein des unermeßlichen Umschwunges, der alles hinweggräumte, was zwischen Volk und Fürst gelegen war, was Nord- und Süddeutschland bisher trennte, der die Grundlagen zu wahrer volksthümlicher Einheit Deutschlands legte, indem er die constitutionelle Monarchie in ihrer Wahrheit schuf, mit allen Garantieen und Institutionen, welche in Presse und Kammern seit einem Menschenalter unermüdlich gefordert wurden; im Bewußtsein, daß die großen Güter, die es mit so viel theurem Blute erkauft, nicht für Preußen allein, sondern für das gemeinsame Vaterland errungen worden, hat das Preußische Volk den Groll und Hader um die Vergangenheit in das Grab seiner gefallenen Söhne und Brüder gesenkt, hat es die warme Begeisterung und innere Neugeburt, mit der sein König sich selbst und sein Wollen und Streben an die angebrochene neue Zeit dahingegeben, zu würdigen verstanden. Wenn man von „Feinfühligkeit" des Volkes reden will, so ist sie wahrlich allein hier bei uns hervorgetreten. Noch mehr; trotz der constitutionellen Erstgeburt, worauf Süddeutschland so viel zu pochen liebt, hat das Preußische Volk bei seinem ersten Schritte aus dem absoluten Königthum heraus wahrhaft constitutionellen Sinn bewiesen, indem es mit wunderbar richtigem Instinkte die Person seines Königs von dem lostrennt, was an Unheil und Schuld zwischen dem Sonst und Jetzt liegt. Nun will man in Süddeutschland die Opfer, die wir der neuen Zeit gebracht, zwischen das Deutsche Volk und Preußens König, und damit — wie man sich auch dagegen dort verwahre — zwischen Deutschland und Preußen werfen! Denn daß wir es gerade heraus sagen: wir halten diesen ganzen Sturm in Süddeutschland gegen Preußen für innerlich unwahr und gemacht, diese „sittliche Entrüstung", die man in so wüstem Tone auszusprechen beliebt, für nichts mehr und nichts weniger, als verkappten Particularismus, den man unter der Erregung zu maskiren glaubt, zu der man sich mit Gewalt hinaufschraubt und aufstacheln läßt. Nun Preußens König „für die Augenblicke der Gefahr", und ohne irgend ein fremdes Recht, einen fremden Anspruch verletzen zu wollen, die Wahrung der gemeinsamen Sache Deutschlands mit völliger Hingebung Preußens an dieselbe zu übernehmen sich bereit erklärt, nun kommt man mit Mäkeln und Markten von allen Seiten und präsentirt seinen eigenen Candidaten. Da beruft sich Oesterreich, zur Begründung seiner Ansprüche, auf das Principat, auf seine Geschichte, auf die Liebe der Völker, die es zur Seite habe, wenn es seinen alten Vorsitz im Deutschen Reiche behaupten wolle. Wir entschuldigen diese merkwürdige Verblendung, ohne weiter ein Wort darüber zu verlieren, einfach mit dem eigenen Ausspruch der „Wiener Ztg.", die ihre Expectorationen gegen Preußen mit dem Geständniß beginnt: „sie habe nur geringe Kenntniß und Erfahrung in der Politik"; wir fügen hinzu: auch in manchen andern Dingen, z. B. in der Geschichte. Die Wiener Ztg. meint ferner, in vollständiger Vergessenheit des blutigen Kampfes, der vor ihren eigenen Augen dem Sturze der Metternich'schen Politik voranging, sowie des Umstandes, daß in München, Kassel, Hannover, Wien der Reformbewegung längst morsche Zustände entgegenstanden, für die zu kämpfen Niemand Lust und Energie besitzen konnte; in dieser Vergessenheit, sagen wir, meint das Oesterreichische halboffizielle Blatt: „das Vertrauen, welches der König von Preußen von der Deutschen Nation erwarte, sei nicht möglich, denn er sei der einzige Fürst, der die längst zugesagte, längst verlangte Zurückgabe der unveräußerlichen Menschenrechte erst auf den Barricaden, auf den Leichen seiner besten Bürger gewährte, unfreiwillig und nicht eher, als bis der Thron wankte." Wir wissen nicht, wie weit der Oesterreichische Begriff von „unveräußerlichen Menschenrechten" geht; das aber wissen wir, daß derselbe noch vom allerjüngsten Alter ist. Und wenn es je eine wankende Monarchie gegeben hat, so ist es wahrlich die Oesterreichische in diesem Augenblicke, wo wir die morschen Bande, welche dies Conglomerat von 12 verschiedenen Volksstämmen bisher zusammengehalten, Faden für Faden sich lösen sehen. Die Naivität der „Wiener Ztg." geht aber noch weiter; sie sagt, und zwar wieder „im Namen der Deutschen Nation", zu dem König von Preußen: Ew. Maj. sind auch der einzige Deutsche Fürst, der keinen Minister hat, welcher für die Geschichte der letzten Decennien die Verantwortlichkeit von den Königlichen Schultern nehme." War aber Metternich etwa ein verantwortlicher Minister im constitutionellen Sinne des Wortes, war er nicht Minister zweier absoluten Kaiser? Freilich hat die Welt Gerechtigkeitssinn genug gehabt, die Oesterreichische Politik die Metternichsche zu nennen, und sie nicht denen zur Last zu legen, denen vergeben werden muß, weil sie nicht wußten, was sie thaten. Wenn es nun unbestritten ist, daß notorische Schwachsinnigkeit einen Schutz gegen Verantwortlichkeit gewähren muß, so ist es doch etwas ganz Neues, daß geistige Unzurechnungsfähigkeit als ein Verdienst, das Anspruch auf die Ehre der Deutschen Hegemonie und das Vertrauen der Deutschen Nation gebe, geltend gemacht werden soll. Robert Mohl spricht sich für Oesterreich aus. Hören wir seine Gründe. Er erwähnte die Antipathieen gegen Preußen; es sei in Süddeutschland der Baseler Friede und Preußens „jammervolles Verhalten im Jahre 1805 unvergessen." Wir sind die Letzten, die Preußens Politik aus jener Zeit zu rechtfertigen unternehmen möchten; wir meinen aber auch, Preußen habe diese Schuld gesühnt durch sein unerhörtes Geschick, wie durch seine preiswürdigen Thaten in und nach seiner großartigen Erhebung. Das aber mögen wir schwer verstehen, wie Süddeutschland noch Anklagen von so ferner Zeit her datiren kann, da es doch selber damals, als es den Souverainetäts-Hunger zu befriedigen galt, so gar behende war, fahnenflüchtig zu werden und unter der Ferse des fremden Eroberers die politische Monstrosität des Rheinbundes zu gründen, die Deutsche gegen Deutsche ein Jahrzehnt lang in Waffen gegenüberstehen ließ. Oesterreich, meint Mohl ferner, sei der bei Weitem mächtigere Staat, und es habe die Vergrößerungs-Bedürfnisse nicht, welche Preußen quälen; — wir entgegnen, daß Oesterreich eine ganz andere Noth quält, die des Zusammenhaltens Dessen, was nicht mehr bei einander sein will: man sehe auf Italien, Böhmen, Ungarn und die unaufhörlichen Schläge, welche von dort aus gegen die bisherige Verbindung mit Oesterreich geführt werden. Wir fürchten, daß nur Trümmer aus diesem Sturme hervorgehen werden. Mohl glaubt endlich, daß Oesterreichs

staatliche Verbesserungen, seine constitutionellen Gesinnungen gediegener und aufrichtiger sein würden; braucht man aber nur die Hand aufzuthun und einige Reformen über ein seit Jahrhunderten in systematischer Verdummung erzogenes Volk auszustreuen, um es mit einer dem übrigen Deutschland ebenbürtigen freiheitlichen Bildung zu durchdringen? Nein, wir haben keine Zeit, auf die Fortschritte zu warten, die Oesterreich uns homogen machen sollen; der Augenblick drängt. Noch einmal, es ist keine andere Spitze Deutschlands möglich, als Preußen, und diese unsre Ueberzeugung wurzelt wahrlich nicht in bornirt Preußischem, sondern in wahrhaft Deutschem Patriotismus. Es protestirt freilich noch ein Staat gegen Preußens Principat, und das ist — Baiern; die Ansprüche, die es für sich selber auf diese Stellung macht, laßt es freilich nur ganz schüchtern hervorzucken, aber es protestirt doch gegen Preußens König in einer Adresse, die dem König Maximilian von seinen getreuen Münchenern überreicht worden ist. Zugleich bieten die Münchener in einer andern Adresse an die Berliner diesen „die gewaffnete Hand zum Schirm gegen jede feindliche Einmischung von innen und außen.“ München, das vor einer Woche noch Niemand ohne ein höhnisches Mundzucken nennen konnte; Baiern, das so eben erst aus dem Sumpfe der Abelschen Wirthschaft herausgekommen ist, will unsere innere Entwickelung schirmen! Hat man dort so gar nichts bei sich selbst zu thun? Will man uns einreden, der Unterrock, der dort — schmählich genug für Sieger und Besiegte — Abel und Genossen zum Falle brachte, habe nun auch bereits Alles weggefegt, was Baiern seit Jahren so wüst im Kopfe und so bleiern in den Gliedern gelegen? Helft Euch zuvor selber, wir sind für unsere innere Arbeit Mannes genug. Bedenket ferner, daß Ihr Gefahr laufet, die Hand, die Ihr uns so bietet, noch kothig von dem Schmutze, den Ihr nach unserem König geschleudert, werde von uns zurückgewiesen werden! Und wenn wieder, was Gott verhüten wolle, ein Riß zwischen Nord und Süd im Vaterlande geschehen sollte, würdet Ihr die Schuld davon mit Eurer verblendeten Selbstsucht, Eurem Cantönligeist tragen. Lasset die Persönlichkeitsfrage fahren, denn wir haben keine Zeit zu solchen Streitereien, jetzt, wo wir von Nord und Ost und West bedroht sind, wo es zu handeln gilt und von Preußen gehandelt sein wird, lange bevor Ihr im Reinen darüber seid, wer von Euren Regenten oder Regierungen der oder die Deutschere und Deutscheste oder Teutscheste sein mag. (M. Z.)

Posen, vom 3. April. Die Proklamation des General v. Colomb hat unter unserer Bevölkerung bange Sorge für die Zukunft verbreitet, aller Versicherungen ungeachtet fürchtet man früher oder später ein Bombardement der Stadt, zumal die Festung dazu vollständig mit allen möglichen Todes-Instrumenten versehen ist. Heute Morgen 10 Uhr wurden allein 100 Centner Pulver zum Wilda-Fort transportirt und Nachmittags 5 Uhr begegneten wir abermals einem Transport Pulverfässer, Granaten und anderer Munition. Wir wagen kaum zu hoffen, daß es auf dem Lande ruhig bleiben wird; die Bauern sollen nicht nur gegen Juden und Deutsche, sondern selbst auf „die schreibenden Polen,“ wie sie das Comitee nennen, aufs Höchste erbittert sein. Man spricht sogar davon, daß Emissäre durch das Land zögen, um die neugeworbenen Polnischen Regimenter, die sich bereits auf mehrere Tausend Mann belaufen sollen, zu ermuthigen, auf keinen Fall die Waffen gutwillig aus der Hand zu geben. Obgleich heute Morgen schon die früher mitgetheilte Proklamation bekannt war, exerzirte das neue Polnische Militair, etwa 1000 Mann stark, ganz ungestört auf dem Bernhardinerplatz und dem Hofe der Landschaft. Die Studenten sollen, wie erzählt wird, auf ihr Ansuchen Erlaubniß erhalten haben, auch ferner den Säbel fortragen zu dürfen; Andere sagen, man habe sie schon entwaffnet, noch Andere, sie hätten freiwillig jene Waffe auf der Landschaft abgegeben. Welches dieser Gerüchte den meisten Glauben verdiene, wird sich wohl bald herausstellen. Gewiß ist übrigens, daß wir ungefähr 8 — 10 der jungen Leute mit gezogenem Säbel, zum Schutz des im Rathhaus versammelten Polnischen National-Comité's, stehen gesehen haben. Seit 3 Uhr sind wieder enorme Truppenmassen in der Stadt aufgestellt worden. Auf dem Kanonenplatz sind von den sonst ohne Bedeckung hinten stehenden Kanonen 2 mit Deckungsmannschaften versehene, die Mündung nach der Stadt, vorgezogen worden; auf dem Wilhelmsplatz, auf dem sich in der letzten Zeit gar kein Militär befand, steht 1 Escadron Husaren, 1 Bat. Infanterie und der Generalstab; die Wache ist durch eine Compagnie verstärkt, welche zu beiden Seiten derselben aufgestellt ist. Auf dem Markte, so wie in verschiedenen daranstoßenden Straßen stehen Pikets von 15 — 20 Mann, starke Patrouillen sowie Husarenzüge durchziehen die Stadt. Alles steht unter dem Gewehr — und weshalb? Niemand weiß es zu sagen. Anfangs glaubte man, weil um 3 Uhr die Proklamation verlesen wurde; dann heiß es, man wolle das Comité vom Rathhause vertreiben; ferner es sollte das Polnische Volk gezwungen werden, die Polnische National-Kokarde abzunehmen; endlich, man wolle in den Häusern nach Waffen suchen. Bis jetzt ist nichts dergleichen erfolgt, im Gegentheil soll man dem Polnischen Comité erlaubt haben, auch ferner seine Sitzungen im Rathhause zu halten. — Als die Proklamation heute um ¼4 Uhr in der Breiten Straßen verlesen wurde, stieß ein Mann Schmahungen gegen den kommandirenden General aus; er ward von 2 Husaren arretirt; in der Nähe der Wache suchte der Gefangene zu entfliehen, ward aber von den Husaren eingeholt, die auf ihn scharf einhieben. Der Unglückliche hat mehrere Wunden erhalten, die bedeutendste am Halse. — Vorgestern Nacht wurden 3 Polen, welche gegen die sie anrufende Husaren-Vedette Gewalt gebraucht haben sollen, als Gefangene auf die Festung gebracht. — Es rücken immer mehr Truppen in's Großherzogthum; wir werden jetzt 35—40,000 in demselben haben, welche sich in unserer nächsten Umgebung concentriren. In derselben stehen gewiß schon 14,000 Mann. Gestern erst sind 2 Bataillone Schlesischer Landwehr und 1 Bat. des 7. Regiments eingerückt, vorgestern 1 Bataillon des 21. Inf.-Regts., heute die 5te Schützenabtheilung. Morgen wird wieder 1 Bataillon erwartet. Unsere Landwehr soll nach Schlesien ausrücken, ist aber noch durchaus nicht vollzählig.

Königsberg, 28. März. Bei einem keineswegs unwahrscheinlichen Kriege mit Rußland ist unsere Provinz dem ersten Angriffe der Russen ausgesetzt, und nichts desto weniger ist bis jetzt noch nicht einmal die Landwehr einberufen. Während die Rheinprovinz, wo weniger zu besorgen ist als in Unserer Provinz, drei Armeecorps schützen, stehen hier kaum 15,000 Mann und zwar in so weit von einander entfernten Kontonnements — unsere Provinz hat einen Flächenraum von 1200 Q.-M. — daß diese geringe Truppenzahl der Provinz durchaus keinen Schutz gewähren kann. Nach heute hier eigegangenen Briefen aus Riga ist es bis jetzt in den deutschen Ostseeprovinzen noch ruhig, doch dauern die russischen Truppenmärsche ununterbrochen fort und zum 7. April ist in Riga die Ankunft der Garden angemeldet. — Die Bürgerbewaffnung ist hier jetzt vollendet, so daß im Ganzen ungefähr 6000 Bürger bewaffnet sind, die in den drei Stadttheilen täglich regelmäßig Wachen beziehen. Auch in den Nachbarstädten ist bereits die Bürgerbewaffnung organisirt. (F.-O.-A.-Z.)

Dresden, vom 5. April. Zuverlässigen Mittheilungen zufolge hat der König auf den Antrag des Ministeriums eine Amnestie für alle politischen Vergehungen ausgesprochen. Es erscheint jedoch bedenklich und gefährlich, die Bekanntmachung derselben gerade in einem Augenblick ergehen zu lassen, wo sich die theilweise vorhandene Aufregung der Gemüther bereits an einigen Orten bis zu den rohesten Ausbrüchen der Gewaltthätigkeit und zu den empörendsten Verletzungen des Eigenthums gesteigert hat. (D. J.)

Leipzig, vom 6. März. Gestern Abend 8 Uhr wurde das fürstl. Schönburgische Schloß zu Waldenburg durch Tumultuanten in Brand gesteckt, Alles verwüstet und durch die Fenster geworfen. Der Fürst mußte fliehen, die Fürstin war vor Anfang des Tumults mit der Familie nach Altenburg gereis't. Die von Rochlitz entbotene Kavallerie wie die von Zwickau requirirte Infanterie war zu schwach, um einschreiten zu können. Heute beabsichtigen die Tumultuanten, sagt man, Gleiches in Glauchau vorzunehmen, weshalb das Schloßarchiv geräumt ist und auch Privatpersonen ihre Habseligkeiten in Sicherheit bringen. Die Zahl der Tumultuanten in Waldenburg wird auf 16,000 (?) angegeben. (D. A. Ztg.)

Frankfurt, vom 4. April. Unmittelbar nach dem Schlusse der vorbereitenden Versammlung trat heute Vormittag 10 Uhr der Fünfzigerausschuß derselben im Kaisersaale des Römers zusammen. Der Ausschuß erklärte sich für kostituirt. Er wählte:

v. Soiron, aus Baden, zum Vorsitzenden.
Robert Blum, aus Sachsen, und
Abegg, aus Preußen, zu Stellvertretern.
H. Simon und
Benedey, aus Preußen und
Briegleb, aus Koburg, zu Schriftführern.

Er veranlaßte den Vorstand, Namens des Ausschusses sofort mit dem Vorsitzenden Bundestagsgesandten, Graf Colloredo-Waldsee, in geschäftliche Beziehung zu treten. Eine Sitzung des Ausschusses wurde auf heute Nachmittag 4 Uhr angesetzt.

Altona, den 5. April. Der gestern erfolgte Einzug der circa 1500 Mann Preußen vom Regimente Kaiser Alexander war ein ergreifender, nicht bloß wegen des jubelnden Empfangs dieser ersten Bundestruppen, deren Musik das von manchen Stimmen der mitziehenden Massen begleitete Schleswig-Holsteinsche Volkslied spielte, sondern auch wegen des wunderbaren Umschwungs der Dinge, welche eine solche Erscheinung voraussetzt und der mannichfachen Empfindungen und Gedanken, die sich bei dem Anblick dieser meist noch jugendlichen, aber ernstblickenden Krieger mit Gewalt aufdrängten. Sie gehören der Garde an und kommen von Potsdam (über Spandau). Ihr Oberster, der an der Spitze ritt, und der ebenso wie die anderen Offiziere viel zu thun hatte, um mit Schwenken des Degens rc. seine Anerkennung des freudigen Empfangs, der sich durch Schwenken der Taschentücher aus allen Fenstern und immer wiederholtes Hurrahrufen zu erkennen gab, zu bezeigen, ist ein Graf v. Waldersee. (H. C.)

Rendsburg, 5. April. Die Aufnahme Schleswigs in den Bund in dem jetzigen Augenblick in Anregung zu bringen, sieht sich die provisorische Regierung veranlaßt. Somit beantragt dieselbe, überzeugt, daß der Landesherr, wenn Er Sich in unserer Mitte befände, nicht anders thun würde:

„es wolle der hohe Deutsche Bund die Aufnahme Schleswigs in die „Reihe Deutscher Bundesstaaten ungesäumt beschließen und die angemessenen völkerrechtlichen Feststellungen dieser Aufnahme veranlassen.“
Hamb. Corr.

Rendsburg, 6 April. Gegen die Marine-Verwaltung herrscht in Kopenhagen nach den Dänischen Blättern eine große Mißstimmung. Ob diese durch die Uebertragung des Marine-Ministeriums an den Conseils-Präsidenten Grafen Wilhelm Moltke, welcher sich den Commandeur Capitain Zartmann als alter ego substituirt hat, gehoben werden wird? Die Dänischen Kriegsdampf-Corvetten und Schooner „Aegir“, „Geiser“, „Hecla“, „Galathea“, „Najade“ und „Merkurius“ sind in See, können jedoch nur eine geringe Anzahl Truppen mit sich führen. Fregatten oder gar Linienschiffe sind noch überall nicht ausgerüstet, (H. B.-H.)

— Heute rückten hier wieder 2 Bataillone Preußischer Infanterie ein, die Füsilier-Bataillone der Regimenter „Kaiser Alexander“ und „Kaiser Franz“ marschirten aber sofort weiter, um Contonnements in den benachbarten Schleswigschen Dörfern Nübbel, Fockbeck und Büdelsdorf zu beziehen. Das gestern hier eingerückte Regiment scheint hier in Garnison bleiben zu sollen. (Hamb. B.-H.)

Schweiz.

Vom Zürichsee, 31. März. Mit Staunen und Kopfschütteln hören wir von dem unsinnigen Unterfangen der Deutschen in Paris, unter Anführung Herwegh's Deutschland seine Befreiung vom Joche der Tyrannen aufdringen zu wollen. Haben diese Herren gar keine Ahnung von dem Schimpfe, den sie dem freien Deutschland zuzufügen im Begriffe sind? Durch ihren Aufenthalt in Paris scheinen sie wirklich schon so weit verparisirt zu sein, um glauben zu können, Deutschland würde sich von Paris her die Freiheit aufzwingen lassen. Auch in Bern zeigen sich unter den dortigen Deutschen ähnliche Gelüste: Dr. L. Seeger forderte vorgestern daselbst sämmtliche Deutsche auf, sich auf heute im „Café des Alpes“ einzufinden, um sich sammt und sonders zu bewaffnen, damit sie, wenn irgend eine volksthümliche Regierung den Ruf an sie ergehen ließe, sofort zum „Schirm derselben gegen innere und äußere Gefahr“ bereit wären. Armes Deutschland, wenn du schwach genug wärest, dich auf den Arm deiner wenigen Kinder in der Fremde stützen zu müssen. Herr Seeger vergißt übrigens nicht, ein sehr „dringendes Gesuch um reichliche Geldbeiträge“ einzubringen; die seien gegenwärtig eben so viel werth wie Waffen. In Zürich finden nächsten Sonntag eine Versammlung von Deutschen in der Kern'schen Bierbrauerei Statt, doch nur um sich über vaterländische Angelegenheiten zu besprechen; einem gewaltthätigen Eingreifen in die Geschicke Deutsch-

land's, wie das oben bezeichnete, würde sich auch die Zürichsche Regierung wohl entschieden wiedersetzen. (K. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 6. April, Morgens. Der König ging gestern Morgen per Dampfschiff zur Armee, die nach den letzten Berichten 2½ Meilen vou Flensburg stand, während jetzt mebrere Kriegsschiffe in dem Flensburger Fjord sein werden. Vom Zusammentreffen verlantet jedoch noch nichts. Weun gleich Preußisches Militair Holstein betreten, dürfte es doch wohl nicht zum eigentlichen Bruch kommen, denn Holstein wollen ja auch wir zu einem freien Deutschen Staate machen, Es wird hier noch heute mit einem Preußischen Schiffe nach Stettin verladen, und alle Gerüchte, daß hier gegen Schiffe irgend einer Nation Feindseligkeiten vorgenommen, sind falsch, und wohl an 400 haben dieses Jahr im Sunde clarirt. (Hamb. B.-H.)

Frankreich.

Paris, 2. April. Ein Decret der provisorischen Regierung erklärt, daß von den durch das Gesetz vom 27. Juni v. J. zum Kriegsdienste berufenen 80,000 Mann derjenige, welcher einen Bruder in den Februarkämpfen verloren hat, dasselbe Recht genießen solle, welches denen eingeräumt ist, denen ein Bruder in der Schlacht getödtet wurde, (wodurch nämlich ein anderes der Geschwister dispensirt ist). Ein zweites Decret, welches den Rekrutirungsrath einsetzt, erklärt, daß diese Einberufung der Mannschaft dringend sei (dit qu'il y a urgence). Von der anderen Seite berichtet die „Union", die Delegirten der beweglichen Nationalgarden seien ins Kriegsministerium beschieden und angewiesen worden, ihre Bataillone tüchtig einzuüben, damit sie bald an die Grenzen geschickt werden könnten. Gegen den Plan, einen Theil der Staatswaldungen zu verkaufen, laufen von allen Seiten Verwahrungen ein. — In Mailand soll die Büste unseres Lamartine nuter dem Zurufe der ganzen Bevölkerung durch die Straßen getragen worden sein. Die Zahl der Fremden, welche in Folge des gestern von uns erwähnten Decrets naturalisirt sein wollen, ist so groß, daß ein eigenes Bureau für diese Art Gesuche errichtet werden mußte. Der Erzbischof von Paris hat vorgestern sein silbernes Tafelgeschirr „als patriotisches Geschenk" in die Münze geschickt. F.-O.-P.-A.-Z.)

— Guizot soll sich nach dem 24. Februar noch acht Tage in Paris und zwar in Weiberkleidung versteckt gehalten haben, bevor er eine sichere Gelegenheit zum Entfliehen fand. Am Tage nach seiner Ankunft in England zeigte ihm ein Banquier an, daß 2000 Pf. St. für ihn bereit lägen, welche ein unbekannter Freund eingeschickt habe. Das ganze Vermögen Guizot's besteht aus Häusern in Paris, welche ihm jährlich 20,000 Fr. eintrugen, wahrscheinlich aber von der National-Versammlung werden confiscirt werden.

Paris, 5. April. Die provisorische Regierung hat zwei Irländische Deputationen empfangen. Die eine bestand aus S. O'Brien, O'Gorman und M'Donald, den Vertretern von Jung-Irland. Sie drückten die Hoffnung aus, bald dem Joche von Großbritanien zu entkommen und von ihrem Heerde das Elend zu entfernen, zu welchem eine habgierige und herzlose Oligarchie sie seit mehreren Jahrhunderten verdamme. Hr. Lamartine antwortete den drei Rednern, daß Irland von Frankreich als eine unglückliche und hungernde Schwester geliebt werde; er gab ihnen aber zu verstehen, daß die gegenwärtige Regierung der Republik, ihrer Politik treu, obgleich sie den Bemühungen der Wiedergebnrt Beifall zolle, dennoch ihnen nicht materiel zur Bekämpfung Englands beistehen werde. — Auch eine Deputation Spanischer Demokraten wurde von der Regierung empfangen, der sie eine Adresse der Bevölkerung von Saragossa überreichte.

Paris, 5. April. Ein Dekret der provisorischen Regierung stellt die Benutzung der Eisenbahn von Paris nach Orleans und der Central-Eisenbahn unter Sequester, und übergiebt die Leitung derselben dem Minister der öffentlichen Arbeiten. Diese eben so außerordentliche als wichtige Maßregel hat außerordentliches Aufsehen gemacht, und wird als der Vorläufer einer allgemeinen Expropriation aller Eisenbahnen, von welcher seit einiger Zeit in der Regierung ernhaft die Rede ist, betrachtet. Da die Angelegenheit noch nicht hinlänglich vollständig geprüft ist, scheint man sich vorläufig begnügt zu haben, die zwei wichtigsten Linien unter Sequester zu stellen, um die Actionaire auf das ihnen bevorstehende Schicksal vorzubereiten. (B.-H.)

— In St.-Omer ist eine royalistische Meuterei vorgefallen; die Statue des Herzogs v. Orleans auf dem Waffenplatze gab dazu den Anlaß. Der neue Stadtrath wollte sie wegnehmen lassen, das Volk aber versammelte sich um die Bildsäule, sang Lieder zu Gunsten des Prinzen und stieß drohende Ruf gegen den Adjuncten aus, welchen man als der Urheber des Wegschaffungslapnes betrachtete. Nur mit großer Mühe konnte das Haus des Adjuncten vor der Volkswuth geschützt werden.

Was heißt Reaktion.

Man spricht in neuerer Zeit von gewisser Seite her von sogenannten reaktionairen Tendenzen, welche namentlich in der Provinz Pommern vorwalten sollen, daß es wohl an der Zeit ist, dies Gespenst näher zu beleuchten. Es scheint hierbei eine Begriffsverwirrung vorzuliegen und unter Reaktion jede Art von Opposition gegen die Prinzipien der Berliner März-Revolution verstanden zu werden, woraus sich denn auch jene vielfachen Verdächtigungen und Anfeindungen erklären, die jeder pflichtgetreuen Meinungsäußerung zu Theil werden, sobald sie von jenen Prinzipien abweicht. Ist denn aber die Wohlthat einer freien Presse wirklich kein Gemeingut für Alle, sondern nur eine einseitige? Will denn eine Faktion allein das Privilegium der Unfehlbarkeit in einer Zeit sich anmaßen, wo alle sonstigen Privilegien gestürzt werden? Sollen denn die friedlichen Waffen in Rede und Schrift nur denen zu Gebote stehen, welche alles Bestehende in Frage stellen und nur groß und glücklich sind im Umstürzen, ohne seither noch Proben ihrer Kunst im Aufbauen eines Bessern gegeben zu haben? Ist es offen und ehrlich gehandelt, Diejenigen mit Schmähungen zu überhäufen, welche das Heil unseres gemeinsamen theuern Vaterlandes auf anderem Wege anstreben möchten?

Wohlan! versteht man unter Reaktion und reaktionairen Tendenzen den Ausdruck loyaler Anhänglichkeit an den Thron unserer Väter und jener aufopfernden Treue für das Königshaus der Hohenzollern, in welcher die Provinz Pommern bei Freude und Leid stets ihren Ruhm fand? Versteht man darunter das tiefe schmerzliche Bedauern, daß der Würde des Ersteren, sowie der Ehrfurcht gebietenden Unverletzlichkeit der Letzteren durch die März-Revolution der Stadt Berlin eine wohl nimmer zu schließende Wunde geschlagen worden; versteht man darunter die so natürliche Erwägung, daß vor dieser, mit so vielen Opfern und Demüthigungen erkauften Katastrophe das Vaterland reich war von den Segnungen des Friedens, daß Handel und Gewerbe blühten, der Staats- und Privat-Credit vorzugsweise vor aben übrigen Nachbarländern unerschüttert dastand, Ruhe, Ordnung und Achtung vor dem Gesetze mit der vertrauenden Liebe zu einem, nach Außen und Innen ungeschwächten, mächtigen Königsthrone Hand in Hand ging, daß die Finanzlage des Staates eine wesentliche Ermäßigung der Landes-Abgaben gestattete und deren noch mehr in Aussicht stellte, daß in den ständischen Berathungen einer jeden, der Regierung entgegen strebenden Meinungsäußerung ungefährdete volle Geltung und Rücksicht gewährleistet war, daß das Land in einem, durch Mannszucht ausgezeichneten, tapferen Heere, so wie einem pflichtgetreuen, alle Lebenskräfte dem Dienste des Vaterlandes willig opfernden Beamtenstande seinen wohlbegründeten Ruhm fand, daß endlich das durch Gewaltakte noch nimmer erschütterte Vertrauen zu dem angestammten Regentenhause einem treuen, von Ehrfurcht und Liebe durchdrungenen Volke als heiliges Palladium vorleuchtete — während nach dieser, angeblich so segensreichen und historischen Katastrophe Willkühr und Anarchie den größten Theil unseres Vaterlandes plötzlich überfluthete, die Tyrannen einer sogenannten Volksjustiz alle gesetzliche Ordnung ungestraft vernichtete, Privateigenthum ohne Weiteres für Gemeingut erklärte, oder schonnungslos der Zerstörung unterwarf, das Leben ruhiger Staatsbürger bedrohte, die Quellen allen materiellen Wohlstandes durch Lähmung jeglicher Industrie und Gewerbe versiegen machte, den Staats- und Privatkredit vernichtete, Verarmung und Zerrüttung in allen Zweigen des Staatshaushalts herbei führte, das Ansehen der Krone schwachte, das Ablösen ganzer Provinzen und eine wesentliche Erhöhung der Landes-Abgaben in nahe Aussicht stellte, abweichende Meinungsaußerungen mit Spott oder gar mit Gewaltthaten bedrohte, das Heer, diesen Wächter nationaler Ehre, und diesen Träger des Preußischen Waffenruhmes, gleich den bewährtesten Civil-Autoritäten, für treue Pflichterfüllung durch Schmähungen und Verdächtigungen entmuthigte, kurz, die Errungenschaft von Jahrhunderten der Treue und Loyalität durch eine einzige Barrikaden-Nacht unwiederbringlich vernichtete! Ist diese Erwägung und das Aussprechen dieser unleugbaren, thatsächlichen Wahrheit Reaktion zu nennen, dann freilich giebt es in Pommern und, so Gott will, in allen übrigen Provinzen unseres gemeinsamen Vaterlandes viele Reaktionaire!

Wir widerstreben keinesweges dem Fortschritte der Zeit; Preußen ist ja demselben nicht nur gefolgt, sondern hat ihm sogar stets Bahn gemacht auf friedlichem Wege; dies lehrt uns die Geschichte unseres Vaterlandes seit dem Jahre 1807. Möglich auch, daß, wie jedem Menschenwerke, auch unserem Verfassungsgebäude mancherlei Mängel anklebten, daß ihm mancher Ausbau Noth that; allein rechtfertigt dies den, selbst im höchsten Nothfalle sehr mißlichen Weg der Gewalthat und der Revolution? Waren denn wirklich alle friedlichen Mittel erschöpft? War nicht vielmehr die Zusage dieses Ausbaues, dieser gewünschten Ergänzungen des Verfassungswerkes bereits auf das Bündigste gegeben und ihre Erfüllung irgend zu bezweifeln? Wahrlich nicht! — Preußen durfte nicht zurück bleiben, es mußte vorangehen allen übrigen Nationen auf dem Wege des Fortschrittes, aber auch zugleich mit dem Beispiele der Mäßigung, der Achtung vor dem Gesetze und der unverbrüchlichsten Ehrfurcht vor dem angestammten Königshause. Durch das Abweichen von diesem, allein die Achtung, das Vertrauen und Sympathien Deutschlands sichernden Wege, hat es, wie die Erfahrung leider gezeigt, diese Sympathien und diesen Einfluß großen Theils verscherzt, mit ihnen aber zugleich die Aussicht auf die endliche Realisirung der durch so viele Opfer angestrebten Einigung und Kräftigung deutscher Nationalität mit einer Präponderanz der Preußischen in weite Ferne hinaus gerückt!

Jener unheilschwangere Gewittersturm, welcher alle socialen Verhältnisse, ohne Rücksicht auf die dermalige politische Volksbildung umzustürzen droht, wird durch Gottes allweise und allwaltende Fügung, welche selbst aus der Napoleonischen Zuchtruthe mancherlei Segen hervorsprossen ließ, ohne Zweifel in einzelnen Beziehungen auch heilbringend wirken für unser theures Vaterland, aber auch ein milder befruchtender Regen würde die Saat, welche jetzt aus der Zerstörung des Gewittersturmes sich erst empor arbeiten muß, sicherer und ohne alle jene verheerenden Attribute hinaufgetrieben haben, zur reichen Blüthe und einem noch reicheren Segen!

Diese Ueberzeugung wollen wir unverhohlen aussprechen, auf die Gefahr hin, als unverbesserlich und reaktionär von gewisser Seite her, verdächtigt zu werden. Dergleichen Anfeindungen darf ein wahrer Vaterlandsfreund nimmer scheuen, und wenn auch seine schwache Stimme verhallen wird unter dem Geräusch volksthümlicher Exclamationen, wenn es ihm auch nicht gelingen dürfte, den unverletzlichen Nimbus des Barrikaden-Lorbeers zu entwerthen, so hat er doch das Seinige gethan, auch von dieser Seite her der unverfälschten Wahrheit, die endlich doch überall sich Geltung verschaffen wird und muß, die Ehre zu geben. Vielleicht segnet Gott diese Zeilen auch dadurch, daß die dermaligen Räthe der Krone, indem sie ihren Beruf als die verantwortlichen Wächter der öffentlichen Ruhe und Ordnung erkennen, nunmehro endlich Ernst machen durch die That und den Frieden nach Innen herstellen mit aller Kraft und Energie, nach Außen aber unter Bewahrung der Integrität unseres Staatsgebietes die Grenzen sichere gegen jeden feindlichen Angriff. P . . . . z.

(Eingesandt.) Dem Wehrmann welcher in der Ostsee-Zeitung vom 7ten d. M. die jetzt stattfindende Zusammenberufung des Stettiner Landwehr-Bataillons nicht für gerechtfertigt erklärt, kann ich aus sicherer Quelle erwidern, daß dieses Bataillon bestimmt ist, die Küste bei Swinemünde ꝛc. im Falle eines Angriffs von Dänemark zu vertheidigen, welches in Folge der wegen Holstein entstandenen Conflikte sich leicht veranlaßt sehen könnte, den Preußischen Handel durch Angriffe auf seine Häfen zu stören. Es ist dies also gerade ein Fall, wo die Stettiner Landwehr nach der grundsätzlichen Bestimmung des Landwehr-Instituts unter die Waffen gerufen werden muß, denn sie soll hier den eigenen Heerd nnd den Handel von Stettin gegen feindliche Angriffe schützen, was wegen Mangel an Linien-Truppen im hiesigen Bereich jetzt nicht von diesem geschehen kann. Wenn aber die Aufstellung von Truppen und die übrigen zur Vertheidigung der Häfen erforderlichen Vorkehrungen so lange ausgesetzt würden, bis der Angriff wirklich erfolgt und der Schaden bereits geschehen ist, was würde dann jener Wehrmann sagen? Dies möge er sich selbst beantworten.

Ein Stettiner.

Beilage.

Beilage zu No. 47 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Montag, den 10. April 1848.

Eingesandt.

Die Pommersche Landwehr 1848.

Der General Wrangel kommandirt,
Und Pommerns Landwehr, die marschirt:
„Wir ziehen herbei aus Stadt und Land
Mit Gott für König und Vaterland
Zu Kampf und Sieg! Hurrah!
Die Pommersche Landwehr ist da.

Kommt her ihr Russen und ihr Polen,
Wollt ihr euch blut'ge Köpfe holen:
Wenn's gilt für das heil'ge Vaterland
Sind wir mit der Kolbe gleich bei der Hand:
Zur Attaque geht's! Hurrah!
Die Pommersche Landwehr ist da.

Mögt ihr Franzosen und ihr Dänen
Auch noch was Besseres euch wähnen;
Probirt's einmal und haltet Stand,
Wenn wir euch rücken in das Land,
Wenn's laut erschallt: Hurrah!
Die Pommersche Landwehr ist da.

Und die des Landes Ruhe stören,
Mit leeren Worten das Volk bethören;
Wenn sie uns fallen in die Hand,
Da schützt sie kein dreifarbig Band:
Wir fassen sie. Hurrah!
Die Pommersche Landwehr ist da.

Schaff't erst die deutsche Einigkeit:
Dann stehn auch wir für sie bereit.
Bis dahin gilt im Pommerland
Das Schwarz, Roth, Gold als eitler Tand,
Ohn' allen Werth. Hurrah!
Die Pommersche Landwehr ist da.

Wir schwuren keinen faschen Eid,
Als wir dem Throne uns geweiht:
Und was auch euer Witz erfand,
Es ändert nicht, wozu bekannt
Wir einmal uns! Hurrah!
Die Pommersche Landwehr ist da.

Wir werden halten unsern Eid,
Wir halten ihn in Freud' und Leid,
Und wenn uns unser Wort verband,
Bei dem getreulich halten Stand
Wir bis zum Tod. Hurrah!
Die Pommersche Landwehr ist da.

Wir schirmen stark des Adlers Nest,
Und steh'n bei Preußens Fahne fest;
Ihr schwuren wir mit Mund und Hand:
Wir kämpfen für König und Vaterland
Mit jedem Feind. Hurrah!
Die Pommersche Landwehr ist da.

Ein Landwehrmann.
AL. R.

Zuruf.

Preußen, Preußen ermanne Dich!
Vom Freiheitsschwindel, der fürchterlich
In Deinen friedlichen Gauen sich zeigt
Und schon zum politischen Wahnsinn sich neigt.
Wer soll ihn kuriren,
Wenn Aerzte scribiren,
Die Freiheit der Presse zu recensiren?
Drum Preußen bewahre Deinen Sinn,
Und blicke nicht nach dem Westen hin;
Für König und Vaterland nur allein,
Das lasse Dein Wahlspruch auch ferner sein.

H......n.

Städtisches.

Oeffentliche Stadtverordneten-Sitzung am 11ten April, 5½ Uhr, in der Aula. Unter Anderen: Einführung der in diesem Jahre gewählten Stadtverordneten, Wahl des Vorstehers und Protokollführers und deren Stellvertreter. Deckung eines Defizits der Kasse der höheren Töchterschule. Offerte des ꝛc. Grünke wegen Uebergabe seines Holzhofes, behufs der Verlegung des Schlachthauses. Anlage zweier Spülwäschen unter der Langenbrücke. Eröffnung eines Kredits bei der Kämmerei-Kasse für das Leihamt. Radung des Kölpinbruches. Antrag wegen Mauerung der Brunnen der Stadt mit Cement. Eicksen.

Die bereitwillige Güte, mit welcher die Bewohnerinnen unserer Stadt unsere Bitte um Geschenke zu einer Verloosung für Arme bewilligten, und uns dieselben zum Theil schon zusandten, erfüllt uns mit Rührung und Freude. Die eingetretenen Verhältnisse der Zeit bestimmen uns indessen, die beabsichtigte Verloosung vorläufig noch aufzuschieben, und für einen späteren und günstigeren Zeitpunkt vorzubehalten. Wir ersuchen die bereitwilligen Damen, uns ihre wohlwollenden Gesinnungen bis dahin zu erhalten und werden die uns bereits anvertrauten Geschenke bis zur künftigen Verloosung sorgfältig aufbewahren.

L. v. Bonin. L. v. Wrangel. H. v. Thadden.
H. Kölpin. F. Wartenberg. H. Masche.
C. Boehlendorff. Fr. Pitzschky.

Im Nordklub wird Montag den 10. d. M., Abends 7 Uhr, die Berathung über das Programm fortgesetzt. Die geehrten Mitglieder werden ersucht, sich möglichst zahlreich einzufinden. Stettin, den 8. April 1848.

Der Vorstand.

Stargard-Posener Eisenbahn.

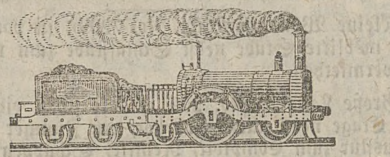
Frequenz und Einnahme im Februar 1848.
(Stettin — Woldenberg.)

8,435 Personen. — 4410 Thlr. 19 sgr. 6 pf.
60,881 Ctr. Güter — 4969 „ 16 „ — „
9380 Thlr. 5 sgr. 6 pf.

Im März:
11,844 Personen. — 6682 Thlr. 8 sgr. 6 pf.
79,018 Ctr. 81 Pfd. Güter ꝛc. 6005 „ 6 „ — „
12,687 Thlr. 14 sgr. 6 pf.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

April.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	8.	330,74‴	339,52‴	328,50‴
	9.	329,50‴	330,55‴	331,52‴
Thermometer nach Réaumur.	8.	+ 6,5°	+ 12,6°	+ 10,1°
	9.	+ 8,3°	+ 11,4°	+ 7,3°



Stargard-Posener Eisenbahn.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft findet an dem nach §. 54 des Statuts dazu bestimmten ersten Dienstage des Maimonats, also:

am 2ten Mai d. J., Vormittags von 9 Uhr ab, im Börsenhause hieselbst

statt. Wir laden hiermit die Aktionaire derselben mit dem Bemerken ein, daß die Erscheinenden über ihre Berechtigung zur Anwesenheit in der Versammlung und über ihr in derselben auszuübendes Stimmrecht durch Vorlegung der Quittungsbogen, und bevollmächtigte Mitglieder durch gleichzeitige Abgabe ihrer Vollmacht sich zu legitimiren haben, zu welchem Zwecke sie sich an den der General-Versammlung voraufgehenden beiden Tagen, und Zureisende noch in der Morgenstunde des 2ten Mai c., bis zum Beginn der Versammlung, in dem Geschäfts-Büreau der Gesellschaft, gr. Domstraße No. 792, hierselbst melden wollen, um die für sie auszufertigenden Eintritts- und Stimmkarten entgegenzunehmen. Die zu producirenden Quittungsbogen, auf welche dergleichen Karten ausgereicht worden sind, werden dem Präsentanten, mit einem Stempel versehen, sofort zurückgegeben. Auf Quittungsbogen, welche diesen Stempel bereits tragen, werden keine Stimmkarten verabfolgt.

Innerhalb der letzten 8 Tage vor der Versammlung wird eine gedruckte Uebersicht der in derselben zur Berathung kommenden Gegenstände und deren Reihenfolge in unserm Büreau zur Entgegennahme der Aktionaire bereit liegen.

Stettin, den 7ten April 1848.

Der Verwaltungs-Rath.
Heegewaldt. Arnold. Müller.

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief.

Der nachstehend signalisirte Arbeitsmann August Falck, welcher wegen gewaltsamen Diebstahls in Verhaft gewesen, ist am 4ten d. Mts., Mittags, auf dem Wege vom Arbeitshause nach der Casematte entsprungen. — Sämmtliche Civil- und Militair-Behörden werden ersucht, auf denselben Acht zu haben, ihn im Betretungsfalle zu verhaften und an die unterzeichnete Behörde abliefern zu lassen.

Stettin, den 7ten April 1848.

Königliches Land- und Stadtgericht.
Criminal-Deputation.

Signalement. Geburtsort, Wollin; Aufenthaltsort, Stettin; Religion, evangelisch; Alter, 32 Jahre; Gewerbe, Arbeitsmann, auch Maurer; Größe, 5 Fuß, 3 Zoll; Haare, kurz und blond; Stirn, spitz; Augenbraunen, blond; Augen, blaugrau; Nase, klein und spitz; Mund, gewöhnlich; Zähne, vollständig; Bart, blond; Kinn, rund; Gesichtsfarbe, blaß; Gesichtsbildung, länglich; Statur, hager; Haltung, gebückt; Sprache, deutsch.

Besondere Kennzeichen: harthörig.

Bekleidung: einen grünen Tuchrock, eine schwarze Tuchmütze, ein Paar leinene und ein Paar blaue Tuchhosen, ein Paar kurze Stiefeln; eine Mütze mit Pelz besetzt.

Steckbrief.

Die nachstehend näher bezeichnete Wittwe Teschner ist wegen Umhertreibens hergewiesen, aber nicht angekommen.

Im Fall sie wieder aufgegriffen wird, ist sie hierher oder in die nächste Landarmen-Anstalt abzuliefern.

Ueckermünde, den 28sten März 1848.

Die Inspektion der Landarmen-Anstalt.

Signalement. Namen, Teschner, Sophie Dorothea Carolina, geb. Matthies; Stand, Wittwe; Geburts- und Wohnort, Loitz in N.-Vorpomm.; Religion, evangelisch; Alter, 26 Jahr; Größe, 5 Fuß, 3 Zoll; Haare, schwarzbraun; Stirn, frei; Augenbraunen, wenig; Augen, blaugrau; Nase, spitz; Mund, gewöhnlich; Kinn, rund; Gesicht, oval; Gesichtsfarbe, gesund; Statur, groß.

Besondere Kennzeichen: fehlen.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung meiner Tochter Emilie mit dem Lehrer Herrn Amende zu Ueckermünde, beehre ich mich, statt jeder besonderen Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Eggesin, den 10ten April 1848.

F. Völker.

Emilie Völker,
Carl Amende,
Verlobte.

Auktionen.

Auktion am 11ten April c., Vormittags 9 Uhr, Pelzerstraße 660, über Uhren, Silber, Kleidungsstücke, Leinenzeug, Betten;

um 10 Uhr: eine bedeutende Partie Herren- und Damen-Schuhe, Möbel aller Art, Haus- u. Küchen-Geräth;

um 11½ Uhr: ein Frachtwagen mit Zubehör, ein Chaisewagen, eine Doppelflinte und ein Hirschfänger.

Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Ich verkaufe jetzt das beste büchene Klobenholz zu 7 Thlr. Evert, am Rathsholzhof.

Schwarzen Taffet-Lustre
empfiehlt in bekannter vorzüglicher Qualität zu den billigsten Preisen
A. HIRSCHFELD,
Breitestraße No. 345.

Pariser und Wiener gewirkte Umschlagetücher
empfiehlt in den prachtvollsten Desseins und reichhaltiger Auswahl
A. HIRSCHFELD,
Breitestraße No. 345.

Frische Rapp- und Leinkuchen,
erstere a $1\frac{1}{2}$ Thlr., letztere a 2 Thlr. pr. Ctnr., offeriren Taetz & Co., Krautmarkt No. 1056.

Georginen, sehr schöne Sorten, pr. Stück $2\frac{1}{2}$ bis 5 sgr.
Rosen, verschiedene, Thee- und Bengal., ins freie Land, per Dutzend 1 Thlr.
Ferner Trauerweiden, Trauer-Eschen, so wie auch Levkoyen-Pflanzen empfiehlt
F. Böhm, Kunstgärtner,
Grünhof No. 29.

Fertige Särge aller Art sind zu jeder Zeit und zu den billigsten Preisen zu haben bei dem
Tischlermeister Hölke, Oberwiek No. 34.

Alle Sorten Strickgarne zu unübertrefflich billigen Preisen am Bollwerk No. 10, nahe der Hagenstraße.

Londoner Cold-Cream,
in Flacons a $\frac{1}{2}$ Thlr.,
bekanntlich die feinste beste Haut-Pomade, um die Haut bei kalter Witterung vor Aufspringen und Rauhheit zu sichern, und derselben vorzügliche Zartheit und Weiche zu ertheilen, ist zu haben bei
Ferd. Müller & Comp., Börse.

Lucerne-Saat
billigst bei F. Bauck & Co,
gr. Oderstrasse No. 19.

Engl. dopp. raffinirten Steinkohlentheer in grossen Gebinden, echten Roman-Cement, offeriren billigst F. Bauck & Co,
grosse Oderstrasse No. 19.

Umschlage-Tücher und Long-Shawls, neueste Façons, Bournousse und Mantillen, in neuen Façons empfingen
J. LESSER & Co.

Corsets ohne Naht
bei **G. M. Joseph,** Kohlmarkt No. 433

Verpachtungen.

Bekanntmachung.

Von den zum ehemaligen Berndtschen Bauerhofe in Grabow gehörigen Grundstücken sollen verschiedene Acker- und Wiesen-Parzelen, so wie die vorhandenen Gebäude für den bevorstehenden Sommer verpachtet werden. Zu diesem Zweck haben wir einen Licitations-Termin auf den
12ten d. Mts., Vormittags 10 Uhr,
im Friedrichssaal zu Grabow anberaumt, wozu wir Pachtliebhaber mit dem Bemerken einladen, daß die Verpachtungs-Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden sollen.
Koestin, den 5ten April 1848.
Königl. Domainen-Amt Stettin.

Vermiethungen.

Die 4te Etage meines Hauses gr. Paradeplatz No. 528, bestehend aus 6 heizbaren Stuben nebst Zubehör, gemeinschaftlicher Benutzung des Waschhauses und Trockenbodens, ist zum 1sten Juli d. J. zu vermiethen. Bliesener.

Schuhstraße No. 859 ist eine Stube nebst Schlafkabinet mit Möbeln zu vermiethen.

Breitestraße No. 392 sind bel Etage 3 Zimmer, Küche nebst sonstigem Zubehör, sogleich zu vermiethen. Näheres daselbst beim Wirth.

Frauenstraße No. 908 sind in der 2ten Etage, Sonnenseite, 3 Stuben, Schlafkabinet und Küche nebst Zubehör sogleich zu vermiethen.

Rödenberg No. 241
ist die 4te Etage zum 1sten Mai zu vermiethen.

In meinem neu erbauten Hause No. 27 a zu Bredow sind zum 1sten Mai d. J. mehrere freundliche Wohnungen, zu denen auf Verlangen auch Stallung für mehrere Pferde beigegeben werden kann, unter Mitbenutzung des hinter demselben belegenen Gartens zu vermiethen. Albrecht.

Eine freundliche herrschaftliche Wohnung (Sonnenseite) ist gr. Wollweberstraße No. 561, 2 Treppen hoch, zu vermiethen. Näheres beim Zahnarzt Beuchel, Aschgeberstraße No. 704.

Zwei schön möblirte Stuben sind im Mittelpunkt der Stadt zum 1sten Mai zu vermiethen. Wo? erfährt man in der Zeitungs-Expedition.

Ein möblirtes Zimmer mit Schlafkabinet, bel Etage, Mönchenstraße No. 468, ist zum 1sten Mai zu vermiethen.

Die aus 5 Stuben nebst Zubehör bestehende bel Etage, links, im Hause No. 1180 b der gr. Ritterstrasse, ist zum 1sten Juli oder 1sten Oktober d. J. anderweit zu vermiethen.

Pelzerstraße No. 655 ist die 3te Etage zu Johannis zu vermiethen.

☞ Beim Gastwirth Wenk in Alt-Damm ist ein Quartier, bel Etage, von 5 Stuben, Kammern, Küche, Holzstall, Boden- und Kellerraum, zum 1sten Oktober d. J. zu vermiethen.

Eine Wohnung nebst Laden steht zum 1sten Mai miethsfrei Mönchenbrückstraße No. 193—94.

Heiligegeiststraße No. 228 ist die zweite Etage, bestehend aus 4 Stuben, Küche und Zubehör, sogleich oder auch zum 1sten Juli zu vermiethen.
J. F. Wulff.

Große Wollweberstraßen- und Spitzgassen-Ecke No. 561 ist parterre eine möblirte Stube nebst Schlafkabinet zu vermiethen.

Kleine Wollweberstraße No. 729 b. ist parterre eine gut möblirte Stube nebst Schlafstube zum 1sten Mai zu vermiethen.

Große Lastadie No. 229 ist die schön eingerichtete 2te Etage nebst allem Zubehör, ein Zimmer über dem Hausflur zum Comptoir, Remise, Schuppen und großer Hofraum, zum 1sten Juli d. J. zu vermiethen. Näheres beim Rendanten Schröder, gr. Wollweberstraße No. 590 a.

Eine Parterrewohnung mit Remisen und Lagerschuppen, worin bisher ein kaufmännisches Geschäft betrieben worden, ist zum 1sten Juli oder auch früher zu vermiethen Lastadie No. 194.

Zwei große Stuben nebst Kammer, Küche und Entree sind zum 1sten Mai Frauenstraße No. 891 miethsfrei.

Paradeplatz No. 526 ist eine freundliche Hofwohnung von 2 Stuben, Kammer und heller Küche zum ersten Mai zu vermiethen.

In dem Hause große Wollweberstraße No. 571 habe ich die bel Etage aus 6 Zimmern und dem nöthigen Zubehör, zu vermiethen. Die Wohnung kann zum 1sten Juli oder auch zu Michaelis bezogen werden. C. W. Kuhk, Königsstraße No. 180.

Eine Stube mit Möbeln ist zu vermiethen Klosterhof No. 1157, 2 Treppen hoch.

Mönchenstraße No. 435, „nahe am Kohlmarkt", ist sogleich eine Stube mit Möbeln zu vermiethen.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Strohhut-Fabrik
und
Wasch-Anstalt
164. Grapengießerstr. 164.
werden Strohhüte a $7\frac{1}{2}$ sgr. und Bordürenhüte a 10 sgr. in bekannter Güte gewaschen. A. Ebeling.

Alle Arten Umschlagetücher und Shawls für Damen werden gewaschen und appretirt, so daß dieselben den neuen ganz ähnlich sind, Junkerstraße No. 1106, parterre. W. Kott.

Meine Wohnung ist Pelzerstraße No. 803, beim Tapezier Herrn Haack.
Stettin, den 5ten April 1848.
Krüger, Königl. Kreis-Chirurgus.

Möbel-Fuhrwerk
ist zu billigen Preisen zu haben gr. Lastadie No. 213 im braunen Roß. W. Schultz.

Ich wohne Rödenberg No. 327 — 2te Etage.
Friedrich Gruenhagen,
Arbeiter im Britischen und allgemeinen Verstande.
Zu Hause von 7—9 Vormittag.

Zufolge des Abschnitts III. §. 3—6 der Statuten der Pommerschen Provinzial-Zucker-Siederei soll
am 10ten Mai c., Vormittags 10 Uhr,
im hiesigen Siederei-Lokale zur Vorlegung des jährlichen Abschlusses und Inventariums eine General-Versammlung gehalten werden, wozu wir die Herren Aktionaire einladen.
Vom vorgedachten Tage ab werden die Zinsen gegen Vorzeigung der Zinsscheine gezahlt.
Stettin, den 8ten April 1848.
Das Comité
der Pommerschen Provinzial-Zucker-Siederei.
Schultze. Bode. Lemonius. Lübcke.
Schillow.

Praktischer Unterricht
im Rechnen, Brief- und Schönschreiben, für junge Leute, welche sich irgend einem Stande widmen wollen, wird ertheilt: Bollenthor- und Hack-Ecke No. 938.

Verloren.

Ein Notenbuch, „das Sühnopfer", ist auf dem Rödenberge an der Hausthür No. 329 stehen geblieben und abhanden gekommen. Der ehrliche Finder wird gebeten, es gegen eine angemessene Belohnung an mich abzugeben. Dr. Loewe, Musikdirektor.

Eine freundliche Sommerwohnung von ca. 4 Stuben, Küche und Garten wird ganz in der Nähe von Stettin gesucht, Kuhstraße No. 280.

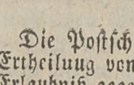
M. Seligmann, prakt. Zahnarzt,
Kohlmarkt No. 430.

Das Comptoir von
RUD. VORAST
ist jetzt Mönchenbrückstraße No. 188.

Vom 15ten April ab eröffne ich einen Mittagstisch, monatlich zu 4 Thlr., auch 15 Marken für 2 Thlr. Es ist zu jeder Tageszeit Essen, sowie auch Bairisches Bier vom Faß zu haben. Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst
W. Lüth, Küterstraße No. 41, eine Treppe.
Stettin, den 10ten April 1848.

Gründlichen Unterricht im Schneidern ertheilt Wittwe Böttcher, Beutlerstraße No. 89.

☞ 5 Thaler ☜
Belohnung demjenigen, unter Verschweigung seines Namens, welcher diejenigen, die mich gestern Abend auf der Schiffsbaulastadie überfielen, namhaft machen kann, so daß ich dieselben zu ihrer Bestrafung dem Gerichte überweisen kann.
Stettin, den 9ten April 1848.
C. F. Krempin.


Vom 15ten April ab beginnt ein neuer Reitkursus in der Postschen Reitbahn; zuvor ersuche ich die Herren Theilnehmer, sich bei mir recht zahlreich einzufinden.
W a ch.

Die Postsche Reitbahn habe ich gemiethet und zur Ertheilung von Reitunterricht in derselben keinem die Erlaubniß gegeben.
Die Königl. Reitbahn, muß ich glauben, wird zu einem solchen Unternehmen schwerlich hergegeben, indem ich, zu diesem Zwecke, bei den hohen und höchsten Militair-Behörden vorstellig geworden bin, die besten Offerten gemacht habe, jedoch von denselben mit meinem Antrage zurückgewiesen wurde.
Existirt hier am Orte noch eine Reitbahn? oder ist die Annonce in der Beilage der Stettiner Zeitung vom 8ten hujus nur eine Täuschung des Publikums?
W a ch.

Geldverkehr.

1500 Thlr.
Kindergelder sind gegen angemessene Sicherheit sofort auszuleihen. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

Getreide-Bericht.

Stettin, den 7. April.
Weizen, 48 — 50 Thlr. gefordert, jedoch kein Umsatz.
Roggen, 24 — 26 Thlr. gef., $23\frac{1}{2}$ — 25 Thlr. in loco bezahlt, $24\frac{1}{2}$ — 25 Thlr. pr. Frühjahr, $28\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Juni-Juli bezahlt.
Gerste, 18 Thlr. — 22 Thlr. gef., kein Umsatz.
Hafer, 18 Thlr. in loco und per Frühjahr bezahlt.
Rüböl, $8\frac{1}{2}$ Thlr. gefordert, 8 — $8\frac{1}{3}$ Thlr. in loco, 9 Thlr. pro Mai, $10\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Okt. — Nov. bezahlt.
Spiritus, $25\frac{1}{2}$ % gef., $25\frac{1}{2}$ — 26 % in loco, $21\frac{3}{4}$ % pr. Juni-Juli, 21 % Juli-August bezahlt.

Getreide-Markt-Preise.

Stettin, den 8. April 1848.

Weizen	1 Thlr.	20 sgr.	bis	1 Thlr.	$27\frac{1}{2}$ sgr.
Roggen	1 »	— »	»	1 »	$3\frac{3}{4}$ »
Gerste	— »	25 »	»	1 »	— »
Hafer	— »	$22\frac{1}{2}$ »	»	— »	25 »
Erbsen	1 »	$7\frac{1}{2}$ »	»	1 »	$12\frac{1}{2}$ »

Fonds- & Geld-Cours.

BERLIN, den 8. April.

	Preuss. Cour. Zinsfuss	Briefe	Geld
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	—	75
Prämien-Scheine d. Seeh. à 50 T.	—	—	—
Pommersche Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$87\frac{3}{4}$
Kur- u. Neumärkische do.	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{1}{4}$	$86\frac{3}{4}$
Schlesische do.	$3\frac{1}{2}$	—	—
do. vom Staat garant. Lit. B.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berlin-Stettiner Eisenb.-Actien	4	—	$78\frac{1}{2}$
Stargard-Posener Eisenb.	—	46	—
		—	—
Friedrichsd'or	—	—	—
Augustd'or	—	$12\frac{11}{12}$	$12\frac{7}{12}$
Disconto	—	$4\frac{1}{2}$	$5\frac{1}{2}$
Stettiner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$	93	—